

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 22 (1743)

Artikel: Merckwürdige Begebenheiten. An 1742
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merckwürdige Begebenheiten. An 1742.

§. I. Vom Krieg.

Als abgewichene 1742ste Jahr, ist billig unter die merckwürdigsten vieler andern zuzählen. Wir finden darinn die empfindlichste Gerichte Gottes, die er an gangen Ländern ausgeübet, wir sehen an andern die besondere Fußstapffen der Güte Gottes, samt seiner wunderbaren Vorsorge und weisen Regierung.

Das Kriegs-Feuer ist in allen 4. Theilen der Welt ausgebrochen. In Europa, in Teutschland führte die Ungarische Königin Krieg mit dem Römischen Kayser, König in Frankreich, Preussen und Pohlen. In Italien hatte die gleiche Königin zu streiten wider den König in Spanien und Neapolis, in Norden kriegete der König in Schweden wider die Russische Kayserin. In Asia der Türc wider den König in Persien. In Africa der König Abdalla, in der Barbaren, wider seinen Bruder Muley Abdalla. In America der König in Engelland wider Spanien. Ja was noch zu keinen Zeiten geschehen, so langen mitten in der strengsten Winters: Kälte die feindliche Truppen gegen einander zu Felde, man hielt Scharmügel, man belagerte Städte und Schlöffer &c.

Als ein besonder Exempel der Göttlichen Regierung mercken wir an, das wandelbare Kriegs-Glück der Königin in Ungarn, des verstorbenen Kayfers Tochter. Sie mußte auf einmahl wider den heütigen Kayser und fünf Könige streiten. Diese hatten ihre bereits einen guten Theil ihrer Landen weggenommen. Der König in Preussen eroberte Schlesien, der Kayser, König in Frankreich und Pohlen fiel in Böhmen ein, und nahm die Haupt-Stadt Prag hinweg, die Chur-Bayerischen und Französischen Völcker drungen in Oesterreich, und nahmen einen Ort nach dem andern ein. Der König in Spanien vermeinte im Trüben zu fischen, er zog mit einer Armee von 30000. Mann in Italien, und gedachte sich in kurzem der, der Königin in Ungarn zugehörigen Landen in Italien Meister zu machen, um seinen Bringen Don Philipp zum König da einzusetzen: Und es sahe recht mißlich vor diese Königin aus, indeme sie in Gefahr schwebte, auf einmahl all ihre Lande und Leute zuverliehren. Ihre eigene Haupt-Stadt Wien versah sich zu einer baldigen Belagerung, die Königin schätzte sich nicht mehr in dieser Stadt sicher zu seyn, sondern begab sich auf Breßburg in Ungarn.

Allein da die Noth am allergroßten, war die Hülffe auch am allernächststen. Sie schloffe mit dem König in Sardinien eine Bündniß, und setzte dardurch ihre Italienische Staaten in Sicherheit. Ihre getreueste Unterthanen in Ungarn &c. zogen derselben mit vielem Vold zu Hülffe: Engelland und Holland unterstützten sie mit Geld, und da gewann die Sache aufeinmahl ein ganz anders Ansehen. Anstatt daß sie in Gefahr stuhnde ihre eigene Residenz-Stadt Wien zuverliehren, so trieb sie mit ihren Truppen nicht allein die Bayerische Völcker aus Oesterreich, sondern fiel mit denselben ins Beyerland, und nahm dem Chur-Fürsten von Bayern den 12. Tag Hornung An. 1742. an dem Tag da der Chur-Fürst in Bayern, in Frankfurt zum Kayser gekrönt worden, seine Haupt-und Residenz-Stadt München wege.
Der

Der Krieg ward in der strengsten Winters-Kälte mit aller Hitz fortgesetzt, und der größte Theil Böhmerlands fiel in Königlich-Ungarische Hände. Sie rückte mit einer zahlreichen Armee, unter Anführung des Prinzen Carls von Lothringen, in Böhmen, und es geschahen zwischen denen Völkern öftere Scharmügel, in welchen bald diese bald jene Parthey obsiegete.

Von der Schlacht bey Czaslau.

Endlich kam es zwischen der Königlich-Ungarischen und Königlich-Preussischen Armee, den 17. May bey Czaslau 8. Stund von Prag in Böhmen, zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Preussen das Feld erhalten. Die Schlacht ist Morgens um acht Uhr angegangen, und hat bis um zwölf Uhr gewähret. Der König in Preussen führte seine Völker selbst an. Die Königl. Ungarische Armee aber commandierte der Prinz Carl von Lothringen. Beyde Theile hatten mit erstaunlicher Tapfferkeit gegeneinander gefochten, so daß man um 10 Uhren noch nicht sagen konnte, auf welche Seite der Sieg wäre. Es wurden bald auf dieser bald auf jener Seite ganze Regimenter übereinander Hauffen geworffen, und da der Preussische linke Flügel anfangs Noth zu leiden, so setzten sich die Preussen in dem Dorff Chotusich fest: Allein die Ungarischen Hussaren zündeten das Dorf an, da mußten die Preussen ihren vortheilhaften Posto verlassen. Hierauf ward die Preussische Reiterey in die Flucht geschlagen, und sahe man über 2000. Pferdte ohne Reiter daher laufen. Gegen elf Uhren hatte es das Ansehen als ob der Sieg völlig auf die Ungarische Seite sich wenden wolle: Dann der Preussische rechte Flügel kam völlig in die Flucht, und ward bis auf Kuttenberg zuruck getrieben. Da vermeinten die Ungarischen Hussaren, Panduren, Croaten &c. die Schlacht wäre gewonnen, sie steckten den Sabel in die Scheide, legten sich auf das plündern, und begaben sich aus ihrer Ordnung. Der König in Preussen rief seine flüchtige Völker wieder zusammen, stellte sie in gute Ordnung, und griff die Ungarische Armee aufs neue herzhafft an. Die Preussischen Soldaten hielten sich wieder tapffer, und hatten die meisten bereits 4 Schüsse gethan, ehe die Ungarischen Hussaren, Panduren &c. sich wieder in Ordnung stellen konnten, die Preussen schossen eine Compagnie nach der andern übereinander Hauffen, und fochten mit solcher Tapfferkeit, daß die Ungarische Armee weichen, und gegen 12. Uhren samethafft sich auf die Flucht begeben mußte. Sie wurden auch von den Preussen bis auf Billimow verfolgt, und damit hatte das Treffen ein Ende. Man rechnet daß in dieser Schlacht Ungarischer Seit 9000. und Preussischer Seits gegen 12000. Mann geblieben seyen: Beyde Theile hatten viele verwundete, weil man etlich hundert Wagen mit verwundten aus dem Lager abführen mußte. Es sind auch viele vornehme und hohe Officiers auf beyden Seiten theils verwundet, theils getödtet worden.

Während diesem Treffen lagen die übrigen Französisch-Bayerisch- und Sächsischen Völker um Prag herum ganz stille. Da nun der König in Preussen vermerkte, daß er meistentheils alleine schlagen mußte, so zog er seine Hand aus dem Spiel, und machte einsmahl mit der Königin in Ungarn Friede. Die Friedens-Handlungen sind so geheim verhandelt worden, daß außer dem Grafen Podewils kein Preussischer Minister keine Wissenschaft davon gehabt, bis der König seine vornehmste Officiers an eine

an eine prächtige Mahlzeit laden lassen; da der König gleich von Anfang über der Tafel gesprochen: Ihr Herren, ich kan euch was neues sagen, und melden, daß ich mit der Königin in Ungarn Friede gemacht: Worauf eine allgemeine Freude entstand, und man dem König Glück gewünscht, und auf seine und der Königin in Ungarn Gesundheit getruncken.

In diesem Frieden hat die Königin in Ungarn dem König in Preußen ganz Schlesien überlassen, bis an das Fürstenthum Täschen und Herzogthum Troppau: Hingegen verspricht der König in Preußen in fortwährenden Krieg neutral zuseyn, und seine Truppen inner 16. Tagen aus dem Königreich Böhmen abzuführen.

Diesem Frieden ist hernach der König in Böhlen auch beygetreten, und hat gleich falls seine Völcker aus Böhmen gezogen. Die Kayserlich- und Französische Armee aber hat sich in die Stadt Prag begeben. Die Königlich-Ungarische Armee ist denenselben vor Prag nachgefolget, und hat den 7. Augustmonat angefangen die Stadt heftig zobelagern. Allein sie haben wegen heftigem Widerstand die Belagerung den 13. Herbstmonat wieder aufgehoben.

In Italien hat der König in Sardinien einen grossen Strich durch die Spanische Anschläge gemacht, und mit Zuzug der Ungarischen Völcker die Städte Modena und Mirandola erobert, auch die Spanier gezwungen, daß sie Italien wieder verlassen und sich ins Neapolitanische begeben müssen. Hingegen sind die Spanier auf der andern Seiten dem König in Sardinien in Savoy eingefallen, so daß wenn das Kriegs-Feur an einem Ort gedemmt ist, gehet es am andern Ort wieder auf.

In Norden hatte der König in Schweden den Frieden mit Moscau gebrochen, und einen nöthigen Krieg angefangen, aber mit schlechtem Fortgang: Denn die Schweden sind nicht nur zu zweymahlen empfindlich geschlagen worden, sondern sie verlohren auch das ganze Groß-Herzogthum Finnland, welches 150. Meilen lang und 132 Meilen breit ist.

In Asia hat der Türkische Kayser in dem Krieg mit den Persianern eben keine besondere Vortheile erhalten, und ist der Krieg bisher ohne sonderbares Blutvergießen geführt worden.

In Africa führen zween Brüdere in der Barbarey einen hitzigen Krieg Muley-Mustardj so seinem Bruder dem Muley-Abdalla, König zu Fez und Marocco, das Königreich entreissen wollen, wurde auf das Haupt geschlagen, und konnte kaumertlich mit 12. den vornehmsten aus der Schlacht entrinnen.

§. 2. Von der Kayser's = Wahl.

Nachdem die sämtliche kätrefliche Churfürstliche Herren Wahl-Gesandte sich in Franckfurt, zu Erwehlung eines neuen Römischen Kayser's, versammelt, und 28. Conferenzen gehalten, so haben sie endlich den 24. Tag Jenner An. 1742. Carolum Albertum, Chur-Fürsten in Bayern, zum Kayser erwehlt, und denselben mit überaus prächtigen Ceremonien den 12. Tag Hornung St. n. gekrönet. Die ganze Burgerschaft mußte im Gewehr stehen, und sobald man die Wahl öffentlich ausgerufen, wurden alle Glocken geläutet, hundert grosse Stücke zu dreym mahlen auf den Wällen abgefeüret, und das Te Deum laudamus unter Trompeten, und Pauken-Schall abgesungen.

Im

Im Russischen Reich ist gleichfalls eine wichtige Veränderung vorgegangen, angesehen der junge zweijährige Russische Kayser wieder entsetzt, und an seine Stelle die Prinzessin Elisabeth zur Kayserin erwehlt, und den 7 May 1742. gekrönt worden. Sie ist eine Tochter des vorigen berühmten Kayser Petri I. des Grossen. Diese neue Kayser Wahl hat zu gleich eine grosse Abänderung im Regiment nach sich gezogen. Die vornehmsten Herren der Regierung waren meistens Deutsche, sie regierten das ganze Land nach ihrem Gefallen, und zogen erstaunliche Reichtümer an sich, wurden auch vieler anderer Verbrechen bezüchtigt; so daß die neue Kayserin den, unter dreien Regierungen, ja in ganz Europa berühmt-gewesenen, 72 jährigen, vornehmsten Staats-Minister, Graf von Ostermann zum Tode verurtheilt: Da aber der Streich eben sollte gehen, und ihm der Kopf mit einem Beil abgeschlagen werden, ward ihm Gnad ertheilt, er ins Elend auf ewig verwiesen, und aller seiner Güter beraubt. Zugleich mußte mit ihm ins Elend wandern, der grosse und berühmte General Münnich, der Ober-Hof-Marschall Graf Leidenwolde, der Graf Gollowkin und der Baron von Mengden, sie mußten gleichfalls alle ihre grosse gesammelte Reichtümer im Stich lassen. Hier heist es: Je grösser die Ehre, je schwerer der Fall.

Vom Cometen.

Seit An. 1680. haben wir in unsern Landen keinen recht sichtbaren Cometen als in dem Monat Hornung An. 1742. gehabt. Derselbe zeigte sich bey Ausgang des Monats einige Morgen in der Ost-Gegend, in der Mitte zwischen den hellen Sternen des Adlers und der Leger. Er stand 30. grad über dem Horizont, im 25. grad des Steinbocks, von der Sonne war er 64. grad entfernt. Der Stern war von der zweyten Grösse, und hatte ein'n bleichfarben 9. Grad langen Schweif, so sich gegen Westen zog bis an die 3. Sternen in dem Fluß Tigris. Ich habe auch wahrgenommen daß er seine Farbe oft verändert, bald ware er heller, bald dunkler anzusehen. Was er bedeutet ist Gott bekannt, dann die Cometen sind nicht allemahl Vorboten des Unglücks, vielmehr haben wir sie als Zeichen der unendlichen Macht und Weisheit des Grossen Schöpfers anzusehen. Zumahlen gewiß ist, daß sie einen Lauf wie die Planeten haben, der uns aber dato noch unbekannt ist, und ins künftige besser wird entdeckt werden.

Von Feuers-Brünsten.

Den 11. Merz St. v. in der Nacht, ist der schöne Flecken Thulis, im Bündner-Land, durch Verwahrlosung eines Mannes, so unvorsichtig mit dem Licht im Stall umgegangen, bis auf etliche wenige Häuser abgebrannt. Es hat 81. Häuser und 67. Ställe gelostet. An. 1727. den 17. Hornung ist dieser betrubte Flecken auch bis an 6. schlechte Wohnungen eingäschert worden.

Den 9. Herbstm. ist die Stadt Cham, in Ober-Pfalz gelegen und dem Kayser zugehörig, durch die Oesterreichische Völcker, mit allen Mobilien in die Asche gelegt worden.

Den 8. Heumonath ist im Wildbad, im Wirtemberger-Land, Abends um 8. Uhr, in eines gemeinen Burgers-Haus, ein Feuer ausgebrochen, welches wegen starck anhaltendem Wind dergestalt um sich gegriffen, daß in kurzer Zeit das ganze Städtlin im Rauch

im Rauch aufgegangen, und sich so wohl die daselbst befindliche vornehme und andere Badgäst, als auch die Bürger, kühnlich im blossen Hemd retten und auf die Berge entfliehen können.

Den 21. Augustmonat ist in Berlin die Königl. Mahler - Academie durch Verwahrlosung, völlig abgebrannt, und an raren und kostbaren Gemälden ein unschätzbbarer Schaden geschehen: Auch sind bey dieser Brunst verschiedene Personen theils getödtet, theils übel verwundet worden.

In wärend der Belagerung der Stadt Prag in Böhmen, sind ganze Gassen abgebrannt, viel schöne Häuser und Palläste durch die eingeworfene Bomben und Feuer - Kuglen angezündet worden.

Vom Erdbeben.

Die ansehnliche und berühmte Handels - Stadt Livorno in Italien am Meer gelegen, hat den 26. zwey starke Stöße von einem gewaltigen Erdbeben erlitten. Die ganze Stadt ward in ungemeine Furcht, Angst und Schrecken gesetzt, so daß die meisten Einwohner sich aus der Stadt geflüchtet. Den 27. Jenner am Vormittag war wieder alles stille, die Luft hell, die Sonne ließe sich wieder blicken, und es kam eine völlige Stille, so daß man sich nun mehr schätzte außer aller Gefahr zu seyn. Allein diese Ruhe dauerte nicht lange, dann es kam urplötzlich ein solch gewaltiges Erdbeben, daß jedermann vermeinte der jüngste Tag wäre vorhanden. Die aller größten und stärksten Gebäude der Stadt wurden, gleichwie eine Wiege hin und her bewegt, die Dächer, Hügel, Gipfel und Höhen fielen herunter, viele schöne Gebäude wurden zerschmetteret, und es entstand ein so fürchterliches Knallen und Krachen, daß alle Einwohner der Stadt, mit großem Geschrey und Schrecken, aus denen Häusern die Flucht nahmen, und sich an haltbare Derter begeben. Man sah die Kranken, die Kinder, und schwangere Frauen von ihren nächsten Unverwandten auf dem Rücken heraus tragen; andere aber so keine Helfer hatten, krochen so gut sie konnten selbst hervor, und baten die fürüber gehende um Gottes willen um Hülff und Rettung; denn jederman glaubte daß die ganze Stadt in kurzem völlig untergehen werde. Aber der Schrecken hatte die Gemüther dergestalten verwirret, daß auch die besten Freunde einander nicht mehr kennen wollten, und ein jeglicher nur auf die Rettung seines eigenen Lebens bedacht war. In der ganzen Stadt war keine Kirche, Haus oder Gebäude so nicht geschädigt worden. Die dicksten und stärksten Mauern hatten Spalte bekommen, und das Tafelwerk samt dem Haus - Geräthe lag auf dem Boden. Das schöne Gewölbe der St. Johannis - Kirche ist völlig eingefallen, hat aber nur einen Knaben getödtet, der Verwundten aber ist eine große Zahl. Niemand getraute sich mehr in Häusern zu bleiben, sondern die Leute liefen auf das Feld, und blieben 3. Tag und 3. Nächte, in großem Jammer und Schrecken allda. Allein der liebe Gott hat ein größeres Unglück in Gnaden verhütet.

Den 1. Hornung kam das Erdbeben ab dem festen Land ins Wasser, so daß das Meer erschrecklich anfieng zu brausen und zutoben. Die Wellen stiegen als hohe Berge im Meer empor, daß jedermann besorgt war die ganze Stadt werde untergehen. Doch legten sich die ungeheuren Wasserberge wieder, und das Meer ward stille, zu jedermanns Freude und Frolocken.

Von

Von besondern Gerichten und Guthaten Gottes.

Ein außerordentliches Gericht ware es, daß den abgewichenen Sommer, in denen vier Holländischen Provinzen Geldern, Friesland, Ober- und Nieder- und Holland eine solche Menge Mäuse sich eingefunden, welche die Wurzeln von dem Gras und Korn abgefressen, daß es zu keinem fernern Wachsthum gelangen können. Hernach sind sie an das Korn selbst gerathen, und haben es dergestalt zernaget daß nichts als kurze Strohhalmer da gelegen. Ob schon man allen Fleiß angewandt diesem Ungeziefer zu wehren, und man öfters in einem Tag 1400. Mäuse auf einem kleinen Stück Land gefangen, so ware doch den folgenden Tag wieder alles voll, eben als wenn keine je mahl wären gefangen worden. Wie sie nun das meiste aufgezehret, sind sie bey tausenden, und waren in gerader Linien, bey Arnheim und Nimwegen über den Rhein geschwommen, welches über tausend Menschen mit Verwunderung angesehen. Man findet hin und her in der Erde große Löcher welche die Mäuse mit lauter Korn angefüllet, und also einen Vorrath aufs künftige gesammlet.

Von Hagel- Wetter.

Den 6. Heumonath entstand zu Maastricht eines der allerschrecklichsten Ungewittern, welches bey Menschen- Gedenden nicht gesehen worden. Die dick gefallene Hagel-Steine verderbten alle Früchte, und zerschlugen alle Fenster an den Häusern. Es kam hierauf ein solcher Platz-Regen, daß viele Häuser im Wasser stuhnden, und die Leute sich in die Obersten Gemächer des Hauses flüchten mußten.

In der Gegend um Paris herum in Frankreich, fiel zu Ende des Heumonaths ein so starker Hagel, davon die Steine einer Nuß groß gemeiniglich waren / daß die Feld-Früchte entseßlichen Schaden gelitten.

Im Bern-Gebieth, um Aarau und Lengzburg, in den Freyen- und Aemtern, bey Brugg und Mellingen und zum Theil im Zürich-Gebiet, ist Sonntags den 8. Heumonath st. n. ein so schreckliches Hagel- Wetter entstanden, dergleichen sich auch die allerältesten Leute nicht zu erinnern wissen. Die kleine Hagel-Steine waren wie große Hennen-Eyer, die grössere aber wie eine Faust: Solche haben nicht nur die Vögel in der Luft und verschiedenes Gewild in den Wäldern todt geschlagen, sondern auch einen unbeschreiblichen Schaden an Bäumen, Ziegeln, Fenstern und Gebäuden gethan. Die Früchte sind an vielen Orten dergestalt in den Boden hinein geschlagen worden, daß man sie nicht einmahl abmähen können. Kein durchreisender konnte diesen Schaden ohne Entsetzen ansehen.

Es hat auch in diesem Sommer an verschiedenen Orten große Wasser gehabt, die aber Gott Lob! keinen sonderlichen Schaden gethan.

Hingegen ist als eine sonderbare Güte Gottes anzumercken, daß ungeacht des sehr späten Frühlings, da die Kälte bis in Mitte des Mayens angehalten, dennoch ein solch herrlich und fruchtbarer Sommer erfolgt, dergleichen wir in etlich vorigen Jahren nicht gehabt. Ein recht erstaunliches Wunder der Allmacht und Güte Gottes ist, daß im May, nach Abgang der Kälte, Laub und Gras zu jedermanns Verwunderung in kurzer Zeit hervorgekommen, und die Erndte aller Orten so herrlich ausgefallen, daß man an vielen Orten mehr über den Mangel der Scheuren, das Korn behalten zu können.

zu können, als über den Mangel der Frucht klagen müssen. Gott gebe daß wir alle hierdurch desto munterer und getreuer im Dienst Gottes werden mögen!

Von Mordthaten.

Von Blozko aus Masovien in Pohlen, ward vom 13. Aprill geschrieben, daß alldorten eine große Hungers- Noth seye, und daher viele Mordthaten geschehen: Als nun 5. Räuber einer adelichen Frauen eingebrochen, und sie gezwungen ihr Geld anzuzeigen, hat sie solches gethan, und die Räuber in ein mit eisernen Gittern und Thüren wohl verwahrtes, Gewölbe geführt, allwo sie ihr baares Geld vergraben hatte. Da die Räuber nun in Theilung der gefundenen grossen Summa Geldes begriffen waren, schlich die Frau allgemach zur Thür hinaus, und sagte zu dem Räuber so draussen Wacht gehalten: Warum stehest du haussen, die andern drinnen theilen einen Hauffen Geld, gehe auch hinein, und sihe zu daß du auch was davon bekommest. Dieser lief hinein, und da nun alle beisammen im Gewölbe waren, schloß die Frau die Thür zu, und verrigelte solche aufs beste, daß keiner mehr entzinnen konnte. Weil nun die Frau alleine war, und sich nicht getraute in die Weite zu gehen, so zündete sie einen von ihren Ställen an. Darauf lieffen die Leute herbey, und löschten nicht nur den Brand, sondern führten auch diesen Diebs- Pack gefänglich in die Stadt, allwo sie noch verschiedene Mordthaten an der Tortur bekennet, und alle mit dem Rad vom Leben zum Tod gerichtet worden.

Vom Anwachs der Christl. Religion in Ost-Indien.

Indien wird abgetheilt in 2. Theil, in Ost-Indien und West-Indien. Ost-Indien gehöret zu Asia, und begriffet das Gebiet des Grossen Moguls, die Halbinsul jenseit des Ganges u. disseit des Ganges West-Indien aber heisset eigentlich America, und ist der vierte Theil der Welt, welcher An. 1491. von den Spaniern entdeckt, und seithero die Christliche Religion darinn starck ausgebreitet worden. In Ost-Indien aber sind die Einwohner meistens Türcken oder Heyden. Das Land ist sehr heiß, daher die Leute brandschwarz, oder gelb, und nackend einher gehen. Es werden aber grosse Reichthümer da angetroffen, von Gold, Silber, Diamanten, Rubinen, Perlen 2c. Auch findet man in diesem Land die kostbaresten Gewürz und Specereien, welche von den Holländern in Europa übergeführt werden. In diesem Welt-Theil rechnet man nur 2. Jahrs-Zeiten, den Sommer und den Winter. Den Winter haben sie wenn es bey uns Sommer ist, und begreift vier Monat, nemlich den Brachmonat, Heumonats, Augustmonat und Herbstmonat, in dieser Zeit regnet es die meiste Zeit, von Schnee aber wissen sie gar nichts. Die übrigen 8. Monath ist die Hitze sehr groß und fast unertraglich.

In diesem Ost-Indien in Malabar auf der Küsten von Coromandel, welche dem König in Dänemarck gehört, ist das Evangelium in starckem Anwachs. Denn der vorige König in Dänemarck Friederich der IV. hat An. 1705. den 18. Tag Weinmonats zween Gottseelige Prediger, namens Hr. Bartholome Ziegenbalg, und Hr. Heinrich Plütschau, aus der Ober Lausnitz gebürtig, dahin abgesendet, welche An. 1706. den 9. Heumonats glücklich zu Tranquebar angekommen, und etliche Jahre das Evangelium denen blinden Heyden mit großem Segen verkündet. An. 1707. bestund die

Die neu bekehrte Christliche Gemeinde nur aus 40. Seelen, nunmehr aber werden über sechs tausend gezehlet. An. 1718. hat man auf Königl. Kosten eine große Kirche erbauen, und solche das neue Jerusalem genennet. An. 1720. nach dem Tod Hr. Biegenbalgs, hat der auf ihn folgende Brobst Gründer angefangen das Evangelium in dem Gebiet des großen Moguls, mit vielem Segen, auszubreiten, also daß man An. 1724. bereits 17. Christliche Schulen gezehlet, darinn die Heydnische und Mahomedanische Kinder unterrichtet worden, und ihren Unterhalt empfangen. Zu Madras auf der Küste von Coromandel, haben gleichfalls die Dänischen Missionarii eine Schule An. 1726. angerichtet, und mit 60. Kindern besetzt, welche von den Engländern unterhalten werden. Merkwürdig ist es, daß man wirklich Prediger aus den bekehrten Heyden hat, davon einer namens Aaron, so aus einem vornehmen heydnischen Geschlecht herstammet, und An. 1718. im 18. Jahr seines Alters getauft ward. Sein Vater ist als ein Heyde gestorben, seine Mutter und Schwester aber sind durch seinen Dienst bekehrt, und zum Christl. Glauben gebracht worden. Dieser Aaron ward An. 1733. ordiniert, er halt überzeugende Predigten und Reden an das Volk, und hat schon viele Seelen ergewonnen. So daß sich die Christliche Gemeinde allda täglich mehret, und in schöner Zucht und Ordnung lebet. Nur allein ist zu bedauern, daß das ärgerliche und ausgelassene Leben der dasigen, so genannten Christen viele von dem Christenthum abhält, und die Religion in Verachtung kommt. Andere aber lassen ungerne ihre Luste und Gemächlichkeit fahren. Daher der heutige Kayser in China den ein Jesuit bereden wollen, daß er den Christlichen Glauben annehmen solle, zur Antwort gegeben: Ihr Herren ich erkenne die Reinigkeit des Christlichen Glaubens wohl, aber ihr wollt das Christenthum gar zu genau haben, thut etliche der schwersten Punkte davon weg; so kan man dann wegen der übrigen schon accordieren.

Indessen werden große Kosten aufgewandt, die Christliche Religion je mehr und mehr an diesen Orten in blühenden Stand zusetzen, und hat man nicht allein die Bibel in die Malabarische und Malaische Sprache übersetzen, und theils mit Lateinischen, theils mit Arabischen Buchstaben denen Mohren und Muhamedanern zu Lieb drucken lassen; sondern man schaffet diesen Leuten auch Kleider an, da sie sonst nach ihrer Landes-Art nackend gegangen, auch diejenige Glieder nicht einmahl bedeckt hatten, welche doch die Natur will verdeckt haben, damit sie, auf eine geziemende und ehrbare Weise, bey den öffentlichen Versammlungen in den Kirchen erscheinen möchten.

Die Holländer nehmen sich der Bekehrung der Heyden in ihrem Ost-Indischen Gebieth heut zu Tag auch viel ernstlicher an, als in vorigen Zeiten, wie sie dann von Tag zu Tag Prediger dahin schicken, und werden auf der Ost-Indischen Compagnie Unkosten hin und wieder Christliche Schulen angelegt.

Es fählet aber auch nicht an Feinden und Verfolgern, wie dann die Malajer An. 1741. eine recht gefährliche Conspiration wider die Robianer (so nennen sie die Christen) angesponnen, welche aber noch bey Zeiten entdeckt und in Batavia etliche tausend Heyden jämmerlich von den Holländern deswegen getödtet worden.

E N D E.